

Versammlung am Hofe

*Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht, er läßt sie berufen
Alle miteinander, so gut die Großen als Kleinen.*



Freitagnachmittag – kurz nach 3 Uhr

Im „Kinderhaus“ des SJC Hövelriege drängen sich über 40 Kinder und Erwachsene um die vier Sitzgruppen aus Klappbänken und Klapptischen. Der 5 x 6 Meter große Raum ist ganz mit Holzpaneele ausgekleidet, drei Fenster und eine Glastür sorgen für ein angenehmes Tageslicht. Er ist eher karg eingerichtet: Der Fußboden mit grauer Betonfarbe gestrichen, unter der Decke sind zwei Neonröhren angebracht, zwei Wandregale und eine in den Raum ragende Regaltheke neben der Eingangstür bieten Platz für allerlei Arbeitsutensilien. Es herrscht ein allgemeines Gedränge und Gewühle, ein lebendiges Durcheinander eben. Fast alle Untertanen sind erschienen.

Henning der Hahn (Dennis-Willi) mit seinem Geschlecht. Erich das Eichhörnchen (Resgan), die beiden Junghähne Kantart (Pascal) und Kreiant (Thomas), Frau Kratzfuß, die beste aller Hennen (Nicole), Klaus der Kuckuck (Johanna), Tibbke die Ente (Nicole) und Adelheid die Gans (Damla), Diva die Nachtigall (Martina), Markart der Häher (Sabine), Lampe der Hase (Medina), Bruno der Bär (Alina) und Rosi das Rotkehlchen (Lisu).



Zur Linken Hennings hat **Isegrim der Wolf** (Liridon) mit allen seinen Vettern, Freunden und Gönnern Platz genommen. Frau Gieremund die Wölfin (Liresa), Eitelbauch und Nimmersatt, die Wolfkinder (Dato und Giorgi), Braun der Bär (Triton), Hinze der Kater (Kushtrim), Boldewin der Esel (Labinot), Wackerlos das Hündchen (Medina), Martin der Affe (Bashkim), Weißgenau, Sehgenau und Merkgenau, die drei Krähen (Nebahate, Lirikenda und Rebecca) und Pflückebeutel, der Rabe (Leotrim) mit seinem Sohn Quackeler (Edin).

Nobel der Löwe (Athede) schart seinen Hofstaat um sich, vertreten durch Mettke, die Ziege (Frank), Rein die Dogge (Daniel), Bartolt der Storch (Hans), Taurus der Stier (Irfan), Falco der Falke (Demokrat), Hermen der Bock (Esat), Bellin der Widder (Wesley), Adebar der Storch (Kushtrim), Laufganzschnell der Gepard (Urim) und Ulula die Eule (Durim).



Fehlt noch der Eine mit seiner ganzen Sippschaft: **Reineke Fuchs** (Garip), seine Frau Ermelin (Jonas), die Kinder Reinhart (Dennis) und Rossel (Tobias) und Grimbart der Dachs (Norbert).

Es geht hoch her am Hofe. Das Federvieh und die Kleintiere beschwerten sich beim König über die Drangsalierungen und Nachstellungen durch Reineke. Isegrim und sein Gefolge schwingen sich auf zu Wortführern gegen den Fuchs.

*Alle meine Tiere
treffen sich am Thron
Hinze, Braun und Isegrim,
alle schimpfen schon.*

*Der Fuchs, der ist ein Mörder,
ein ganz gemeiner Schuft;
stellt ihn auf die Leiter,
hängt ihn an die Luft*

*Hängt ihn, hängt ihn
auf den Schuft, auf den Schuft 2x*

nach der Melodie: „We will rock you“ von Queen

Mutig und entschlossen verteidigt Grimbart mit seinen Leuten Reineke und schwärzt Isegrim und Braun an. Wer blickt da noch durch bei diesem hitzigen Palaver? Dem König raucht schon der Kopf und sein Hofstaat beschwichtigt, beruhigt und ermahnt die aufgebrachten Untertanen, den Landfrieden zu achten und sich zu vertragen. König Nobel verkündet, was die vier Gruppen an diesem Nachmittag noch vorhaben und machen wollen. Isegrim's Gefolgschaft möchte an den Tierfiguren aus Pappmaché weiterarbeiten. Isegrim und Gieremund und die drei Krähen Weißgenau, Sehgenau und Merkgenau warten



auf ihre Vollendung durch fleißige Kinderhände. Henning und sein Geschlecht wollen in der Erde scharren, hacken und picken und die selbstgezogenen Kletterbohnen ernten. Seine Majestät selber und der gesamte Hofstaat proben für einen kleinen Sketch mit Gesangseinlage über die Naschsucht des Bären (Oh honey, sweet honey!).

Reineke Fuchs und seine Sippe wollen Möhren, Paprika, Blumenkohl, Kartoffeln und Zwiebeln schneiden, in Olivenöl dünsten und zum Abschluss des Nachmittags als leckere Mahlzeit servieren. Die Versammlung wird geschlossen, und die vier Gruppen arbeiten getrennt an ihren Projekten weiter.

Aktuell beschäftigen wir uns mit dem Tierepos „Reineke Fuchs“ von Johann Wolfgang von Goethe. Goethe betrachtete den alten Fabelstoff als „Hof- und Regentenspiegel, in dem sich das Menschengeschlecht in seiner ungeheuchelten Tierheit ganz natürlich vorträgt“. Die ersten Fuchserzählungen stammten aus dem frühen Mittelalter. Aus antiken Vorbildern (Äsop und Phaedrus) wurden einzelne Fabeln zu komplexen Erzählungen verknüpft. Die Tiere bekamen feststehende Namen und typische Charaktereigenschaften. Reinhard, der schlaue Fuchs, Isegrim, der gefräßige, dumme Wolf, Braun, der naschsüchtige, tollpatschige Bär, Hinze, der jagdlustige Kater, Nobel, der habgierige König. Im Laufe der Zeit spiegelten die Erzählungen auch die Menschenkenntnis, das Rechtswissen und die Moralbräuche der damaligen Feudalgesellschaft wieder. Über Frankreich „Roman de Renart“ (1200) und Holland „Van den Vos Reinaerde“ (1300) und „Reynaert“ (1487) kam das Werk nach Deutschland, wurde in niederdeutsche Reime übersetzt und erschien 1498 als „Reynke de Vos“ in Lübeck. Mit dieser Ausgabe stand die erzählerische Struktur und die Abfolge der füchsischen Streiche fest und in dieser Gestaltung eroberte sich der *Reynke* die damalige europäische Welt. *Reynke de Vos* gilt als ein Werk der Weltliteratur und wurde bereits im Mittelalter vom Niederdeutschen in fast alle europäischen Sprachen übersetzt. Der Verfasser ist unbekannt geblieben – aus gutem Grund wohl – seine stellenweise scharfe Kritik an der herkömmlichen Feudalordnung, mit Anspielungen an bedeutende Persönlichkeiten, ist nicht ohne politische Brisanz. Schon früh geriet das Werk auf den Index der verbotenen Bücher.

*De kleynen deve hengetmen wech,
De groten hebben nu starck vorhech
De mothen vorstaen borghe vnde lant.*

Goethe hält sich in seiner Neubearbeitung wortwörtlich an den Lübecker Text:

*Kleine Diebe hängt man weg, es haben die großen
Starken Vorsprung, mögen das Land und die Schlösser verwalten.*

Der König und seine Fürsten und Amtsträger werden als eine Raubtiergesellschaft angegriffen und ihre Herrschgier und Doppelmoral kritisiert.

Folgende Worte legt der Autor dem Fuchs in den Mund:

*Doch laßt uns
 Andre Dinge besprechen; es sind gefährliche Zeiten,
 Denn wie geht es von oben herab? Man soll ja nicht reden:
 Doch wir Andern merken darauf und denken das Unsre.
 Raubt der König ja selbst so gut als einer, wir wissen 's:
 Was er nicht selber nimmt, das läßt er Bären und Wölfe
 Holen und glaubt, es geschähe mit Recht. Da findet sich keiner,
 Der sich getraut, ihm die Wahrheit zu sagen, so weit hinein ist es
 Böse, kein Beichtiger, kein Kaplan; sie schweigen! Warum das?
 Sie genießen es mit, und wär' nur ein Rock zu gewinnen.
 Komme dann einer und klage! Der haschte dann mit gleichem Gewinne
 Nach der Luft, er tötet die Zeit und beschäftigte besser
 Sich mit neuem Erwerb. Denn fort ist fort, und was einmal
 Dir ein Mächtiger nimmt, das hast du besessen. Der Klage
 Gibt man wenig Gehör, und sie ermüdet am Ende.
 Unser Herr ist der Löwe und alles an sich zu reißen,
 Hält er seiner Würde gemäß. Er nennt uns gewöhnlich
 Seine Leute. Fürwahr, das Unsre, scheint es, gehört ihm.*

Besonders die Vertreter der Kirche werden verspottet und mit entlarvenden Namen versehen. Da heißt der Kardinal *Ohnegenüge*, der Bischof *Ohnegrund* und der Dechant *Rapiamus* (der Raffgierige); die Richter heißen *Moneta* (Münze, geprägtes Geld) und *Donarius* (Schatzmeister).

Goethe wählte für seine Neudichtung das Versmass des Hexameter und strukturierte den Stoff in 12 „Gesängen“. Anklänge an die homerischen Epen und Parallelen zu Odysseus sind durchaus gewollt. Sein Augenmerk richtete er auf den Stil des sprachlichen Ausdrucks, auf die Verschönerung der Worte. „Dieser Art wird durchs ganze Gedicht hin im Ausdruck gemildert, veredelt, wird entschwert und geheitert und wird auch mancher Satz pikant mit blasphemischem oder erotischem Nebensinne gewürzt.“ (1 S.193) So erreichte das Epos einen Kunstcharakter wie nie zuvor. Im Mittelpunkt steht der Eine, - Reineke Fuchs, der Schelm – der sich rücksichtslos gegen all die Anderen durchsetzt. Mit ihm schuf Goethe den Inbegriff des neuzeitlichen Menschen, des freien Bürgers, der sich nach dem Motto „Jeder ist des Menschen Wolf“ mit List und Tücke, geistesgegenwärtig und redegewandt durchs Leben schlägt und am Ende für seine Risikobereitschaft mit dem maximalen Nutzen belohnt wird. Goethe dichtete seinen *Reineke* zur Zeit der Französischen Revolution (1793) und bekannte freimütig seine Sympathie für den Schelm im Tierfell. Im 19. Jahrhundert wurde das Werk zu einer Gattung der Kinderliteratur; politische Aussagen und Kritik an gesellschaftlichen Zuständen verschwanden und sexuelle Anspielungen wurden entschärft. Die Aussage der

Kinderbücher beschränkte sich auf das Bloßstellen und Beklagen individueller menschlicher Schwächen.

Dieses „Heldengedicht“ - die Abenteuer des schlauen Fuchses, seine wiederholte Vorladung vor das königliche Gericht, seine Redegewandtheit und List, mit der er die Dummheit seiner Gegner gnadenlos bestraft, sein entscheidender Zweikampf auf Leben und Tod mit Isegrim und sein Sieg, seine Erhöhung und Beförderung zum Kanzler des Königs – diene uns als Anregung, die Arbeit mit den Kindern interessant und spannend zu gestalten.

Sonntag, 16.30 Uhr

Im Wald neben dem Sportgelände haben der Hofstaat und seine Majestät König Nobel in lässiger Haltung auf der Rückenlehne einer halbkreisförmigen Holzbank Platz genommen und erwarten die Huldigung ihrer Untertanen. Nebenan auf dem Fußballplatz findet gerade das *Internationale Turnier* statt. Ab und zu dringen Lautsprecheransagen des Turnierleiters an unsere Ohren. „Für das nächste Spiel halten sich bitte Internationale Lippstadt und Türe Gücü Paderborn bereit“ oder „Die Mannschaft von SV Sande Azzuri geht mit 1:0 in Führung.“ Zehn Fußballmannschaften kämpfen an diesem letzten Sportfesttag um den begehrten Wanderpokal eines lokalen Sponsors. Die kleine Hofzeremonie kann beginnen. Vom Sportheim her setzt sich ein Zug von Kindern und Erwachsenen über den Waldweg in Bewegung und stellt sich in einem Halbkreis vor dem Thron auf. Etwas abseits stehen einige Mütter mit ihren Kleinkindern und ein paar neugierige Kinder von Sportfestbesuchern.

Liresa tritt vor und spricht ihren auswendig gelernten Text:

*Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blühten
Feld und Wald; auf Hügeln und Höhn, in Büschen und Hecken
Übten ein fröhliches Lied die neu ermunterten Vögel;*

Nacheinander treten die Vettern, Freunde und Gönner von Isegrim vor den König, halten ihre Stabmaske vor das Gesicht, verkünden ihren Namen und verbeugen sich: Martin der Affe, Weißgenau die Krähe, Braun der Bär, ...

Die Stabmasken hatten wir in der Zeit vor dem Sportfest angefertigt. Auf ein weißes DIN A4 Blatt aus Karton wurde ein Tiergesicht gezeichnet, mit Wachsmalkreide ausgemalt und ausgeschnitten. Zuletzt wurde ein rechteckiger Holzstab zum Tragen der Maske mit Doppelklebeband auf der Rückseite befestigt.



Dann tritt Arbesa vor:

Festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde.

*Nobel, der König, versammelt den Hof; und seine Vasallen
Eilen gerufen herbei mit großem Gepränge; da kommen
Lüttke der Kranich, und Markart der Häher, und alle die Besten.*

Henning's Gefolge stellt sich einzeln vor und singt „Alle Vögel sind schon da“.
Nun übernimmt Demokrat das Wort:

*Denn der König gedenkt mit allen seinen Baronen
Hof zu halten in Feier und Pracht; er läßt sie berufen
Alle miteinander, so gut die Großen als Kleinen.*

Felix fährt fort:

*Niemand sollte fehlen! Und dennoch fehlte der Eine,
Reineke Fuchs, der Schelm! Der viel begangenen Frevels
Halben des Hofes sich enthielt. So scheuet das böse Gewissen
Licht und Tag, es scheute der Fuchs die versammelten Herren.*

Felix (Blues Harp & Gesang), Daniel (Gesang) und Hans (Gitarre) stimmen zum Abschluß
den *Fuchs Blues* an:

*Der Fuchs, der hat ein Huhn gestohlen-
gibt es nicht mehr her;
soll ihn jetzt der Jäger holen?!
die Reichen klauen mehr.
Für Nobel, Braun und Isegrim-
hält Reineke den Kopf nicht hin.*

- und leiten über zum genüßlichen Schmausen an der königlichen Tafel, die in der Zwischenzeit an anderer Stelle im Wald aufgebaut worden war. Hier gibt es eine Riesenschüssel mit frischen Erdbeeren und Sahne, viele, viele Hähnchenflügel und Hähnchenschenkel, dicke Scheiben von türkischer Wurst und türkischem Käse, Fladenbrot, Oliven, Peperoni, verschiedene Kuchen und Salate, Säfte, Cola, Fanta, Sprite, Bier und Wein. Unser lukullisches Waldfest nimmt ein jähes Ende, als ein plötzliches Sommergewitter sich entlädt und heftige Regenfälle einsetzen. In Windeseile löst sich die Tafelrunde auf. Nur das Nötigste wird schnell zusammengepackt; alle flüchten vor dem Platzregen ins Sportheim. Hier geht es zu wie auf einem orientalischen Basar: Über 200 Leute drängen sich im überfüllten Thekenraum, dicke Rauch- und Dunstschwaden ziehen vom angebauten Zelt her durch das Haus, auf zahlreichen Gasflammen, Elektropplatten und Bratrostern brutzeln, schmoren oder kochen die verschiedensten Gerichte. Während dicke Regentropfen auf das Zeltdach prasseln, ist drinnen das *Internationale Essen* in vollem Gange. Über zwanzig Spezialitäten stehen auf

der Speisekarte: Lahmacum und Köfte (Türkei), Stifado, Lamm am Spieß, Gyros und Musaka (Griechenland), Paella (Spanien), gefüllte Teigtaschen und Donuts (Afghanistan), Tiramisu und Pizza (Italien), Palacsinta und Pörkölt (Ungarn), Kuskussu (Nordafrika), Borschtsch (Russland), Fischsuppe (Deutschland) und viele verschiedene Salate. Griechische Weine, Quzo und Zipporo sorgen für die dionysischen Freuden beim Mahl. Allein wegen des Essens und der offenen, südländischen Atmosphäre kommen Mannschaften wie Paderborn United (Engländer), FC Kastrioti (Albaner), Juventus Bielefeld (Italiener), Portugisia Gütersloh, SC Beograd Paderborn (Serben) und Mega Alexandros (Griechen) mit ihren Frauen und Kindern immer wieder gern zu diesem Turnier.

In der Vereinssatzung des Sport- und Jugendclub Hövelriege steht unter § 2 Vereinszweck: Zweck des Vereins ist die sportliche Betätigung seiner Mitglieder und eine Jugendarbeit, die die Mitglieder befähigt, sich kritisch und selbstbewußt mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. Die Fähigkeit des einzelnen, seine Bereitschaft zur Hilfeleistung und die Verständigung der Mitglieder untereinander sollen gefördert werden.

Das Ziel der Vereinsarbeit ist nicht nur die Förderung des Fußballsports durch Training und Meisterschaftsspiele, sondern auch die soziale und politische Erziehung und (Aus-) Bildung seiner jungen Mitglieder. Als der Verein 1973 gegründet wurde, entsprach dieser Passus einem allgemein gesellschaftlichen Bedürfnis nach Reformen, mehr Demokratie und Mitbestimmung, nach größerer Chancengleichheit in der Gesellschaft. Die Enge und Begrenztheit des familiären und schulischen Rahmens sollten aufgebrochen und neue, gemeinschaftliche Lebensformen entworfen und praktiziert werden. Das bedeutete für die Kinder- und Jugendarbeit, daß das ganze Leben mit einbezogen und das Spielen und Lernen gemeinschaftlich organisiert werden sollten. Interessierte Eltern gründeten die „Kinderarbeit“, wo neben den eigenen, auch Kinder aus den Fußballmannschaften und aus der Nachbarschaft des Sportvereins betreut wurden.¹

Von 1975 bis 2000 war die „Kinderarbeit“ unter dem Namen „Vereinsarbeit mit Kindern“ ein Projekt der Fachhochschule für Sozialwesen in Bielefeld. Es wurde wissenschaftlich betreut von einem Professor für Erziehungswissenschaft und Philosophie, der auch Gründungsmitglied des Vereins ist und dessen langjähriger Vorsitzender war. Studenten konnten hier ihr Projektstudium absolvieren oder ihr Anerkennungs-jahr machen. Die praktische Arbeit auf dem Abenteuerspielplatz leisteten ehrenamtliche Vereinsmitglieder und Studenten der FH Bielefeld. Die Arbeit war thematisch ausgerichtet, monatelang bezogen sich alle Aktionen und Aktivitäten auf dem Abenteuerspielplatz auf ein übergeordnetes Thema. Eine gemeinsame „Geschichte“ diente als Rahmen für die pädagogische Arbeit. In den Projektsitzungen wurden ausgewählte pädagogische, philosophische und geschichtliche Texte gelesen und besprochen. Hier entstanden, ausgehend von den persönlichen Wünschen und

¹ Vgl. auch: SJC_Dokumentation.pdf

Möglichkeiten, den handwerklichen und künstlerischen Fähigkeiten, gemeinsame Vorschläge und Entwürfe für die praktische Arbeit.

Zur Zeit befindet sich die Kinderarbeit in einer Phase der Besinnung und Neuorientierung, die Zusammenarbeit mit der FH ist beendet und es wird viel darüber geredet, wie und mit welcher Konzeption es weitergehen soll. Innerhalb des Vereins werden intensiv auch andere, neue Projekte geplant und entwickelt. Neben dem Sportgelände entsteht ein Erfahrungspark, wo mit arbeitslosen Jugendlichen künstlerisch gearbeitet werden soll, und in Griechenland, in der Nähe von Patras, soll eine „Internationale Begegnungsstätte“ aufgebaut werden. Es gibt Überlegungen und praktische Versuche, mit Kindern künstlerisch zu arbeiten. Können bestimmte ursprüngliche Erfahrungen beim künstlerischen Schaffen Kinder gegen die totale Besetzung und Abstumpfung ihrer Sinnlichkeit durch die moderne Medienwelt (Computer, Handy, Fernsehen, Werbung, Markenzwang, Musikkultur) widerstandsfähiger machen?

Die Kinderarbeit wird als Elterninitiative weitergeführt. In der praktischen Arbeit soll nicht mehr so sehr vom fertigen Produkt, sondern vom Produzieren selbst ausgegangen werden. Das direkte Tun, die Arbeit am Material, das Hämmern, Malen, Singen und Verkleiden ist wichtiger als ein vorzeigbares Produkt. Das Spiel ist die Arbeit des Kindes und Spielen die kindliche Form der Auseinandersetzung mit der Umwelt. Das Kind lebt in seiner Umwelt als Diktator (W. Benjamin) und versucht die Öffentlichkeit, in der es lebt, zu beherrschen und in Besitz zu nehmen. Wir wollen das Sportheim, unser Gelände und den angrenzenden Wald als „Spiel-Raum“ zur Verfügung stellen – allerdings nicht die Kinder sich selbst überlassen, sondern als Erwachsene präsent sein, Anregungen geben, praktische Hilfe leisten und gute Ideen beisteuern. Zum gegebenen Zeitpunkt uns aber zurückziehen und die Kinder allein lassen in ihrer eigenen Welt und ihrer eigenen Zeit, die von der chronologischen der Erwachsenen sehr verschieden ist. Zurückziehen, aber nicht weggehen; in der Nähe bleiben, die Kinder beobachten, mit den anderen Erwachsenen darüber sprechen. Kinder und Erwachsene bleiben in Sichtweite und Hörweite zusammen (oder getrennt) und gehen ihren eigenen Interessen nach. Jederzeit kann dieses Nebeneinander aufgehoben und wieder zu einem Miteinander werden; sobald ein Kind es wünscht oder ein Erwachsener es für wichtig hält.

Hans Großeschallau

-
- Literatur: 1. Johann Wolfgang Goethe „Reineke Fuchs“ reclam Universal Bibliothek, Nr. 61, Stuttgart 1987
 2. Johannes Irscher „Antike Fabeln“ Aufbau – Verlag, Berlin 1991
 3. Dieter Arendt „Till de Vos und Reineke Ulenspiegel“ (in Kürbiskern, 1985, Heft 4, S. 126-134)
 4. Walter Benjamin „Programm eines proletarischen Kindertheaters“ in: Über Kinder, Jugend und Erziehung, edition suhrkamp 391, Frankfurt 1969